

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

Les partis de l'actuelle coalition gouvernementale ne tiennent pas leurs promesses. Que l'on en juge

Le 06 mai 1974

M. Antoine Wehenkel, Président du Parti Ouvrier Socialiste Luxembourgeois : « le Parti Ouvrier Socialiste, pour sa part, ne vous a jamais fait de promesses démagogiques ». « Il s'engage plus particulièrement à exiger du Gouvernement qui sortira des élections prochaines, d'examiner par une étude approfondie les conséquences financières et autres qu'entraînera la proposition de loi que vous avez soumis aux parlementaires en mars dernier, afin qu'une solution juste, équitable et définitive puisse intervenir le plus tôt possible dans l'intérêt des Enrôlés de Force ».

Le 13 mai 1975

M. Raymond Vouel : « Personnellement, je croyais ce problème des Enrôlés de Force réglé ».

Le 09 mai 1974

M. Gaston Thorn, Président du Parti Démocratique : « mon parti ne se refuse pas à discuter ce problème avec les autres formations politiques et notamment celles susceptibles d'entrer avec nous dans une coalition gouvernementale, ».

Le 13 mai 1975

M. Gaston Thorn : « Nous avons délibérément rien prévu au programme de l'actuel gouvernement qui ait trait à une solution du problème de l'enrôlement forcé ».

Nous ne nous laissons plus faire !

Les Victimes du Nazisme, enrôlées de force sont décidées à agir.

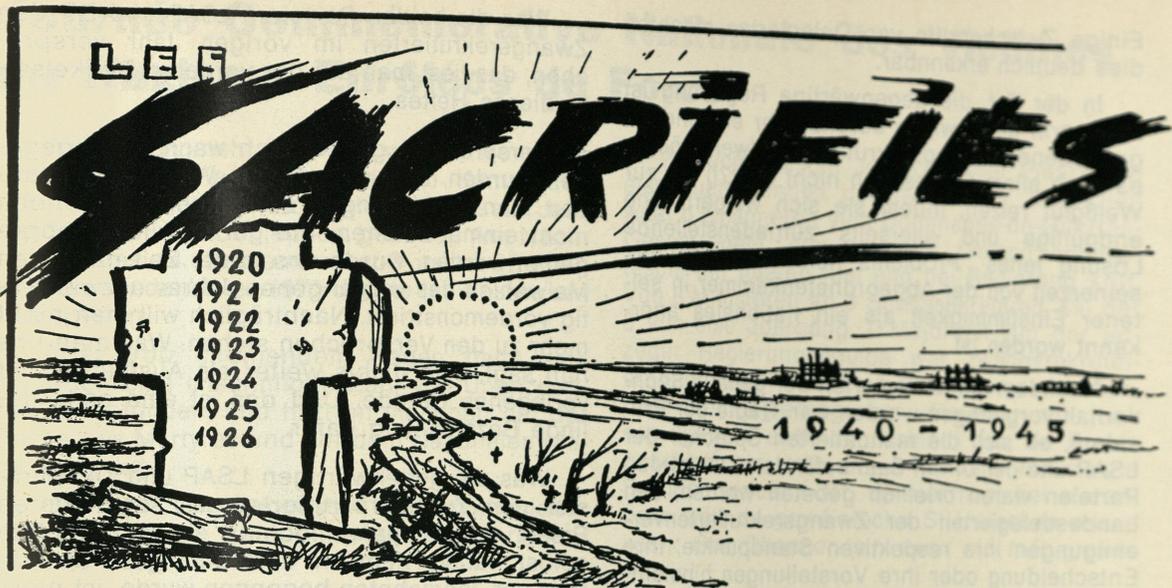
N° 10 / 1975

14e année

Prix: 10.- frs. lux.

Abonnement: 80.- frs

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Tirage 8 000

Aus dem Inhalt

Zum Handeln entschlossen

Journée Commémorative Nationale des V. N. E. F.

Neijohrsgratulatio'nen

Nationalkongreß vun der Assoc. des E.F.V.N. vum 11. 5. 75 (III.)

Mise en garde

In Memoriam

Grevenmacher

Tambow — 30 Joer duerno

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force, Association sans but lucratif.

Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. — Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare
CCP 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort-Elisabeth Luxembourg-Gare.

Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action CCP 210-49

La Fédération représente :

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat: 21, rue du Fossé, Luxembourg C.C.P.

59-02 ● **la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945**. Résidence Jean-Charles - 5, rue du Cimetière Luxembourg-Bonnevoie - Tél.: 48 97 76 - ccp 286 33 ● **l'Amicale des Anciens de Tambow**, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● **l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare, C.C.P. 313-24 Imprimerie Hermann, Luxembourg.

Zum Handeln entschlossen

Zur außerordentlichen Generalversammlung der «Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme» hatten sich am 27. September 1975 (Samstag) 112 Delegierte der Landes-sektionen (2/3 aller Vereinigungen waren vertreten) im Saal des «Pôle Nord» in Luxemburg eingefunden. Anwesend waren ebenfalls die Delegierten der «Amicale des Anciens de Tambow». Begrüßungsansprachen wurden gehalten von den Präsidenten Jos. Weirich und Metty Scholer.

Anschließend legte Jos. Weirich die Gründe dar, die den Vorstand der Zwangsrekrutiertenvereinigung dazu bewogen, diese außergewöhnliche Generalversammlung einzuberufen. Letztere sei fällig gewesen, nachdem die Unterredung mit den Ministern Gaston Thorn (DP), Raymond Vouel und Jos. Wohlfahrt (LSAP) am 13. Mai dieses Jahres stattgefunden hatte. Um auch den letzten der Anwesenden über das zu informieren, was einer Delegation des Zentralvorstandes seitens der drei Minister erklärt worden war, ging der Präsident noch einmal auf die Einzelheiten jenes Gesprächs ein. Das Hauptsächliche wurde in einem Manifest festgehalten, das im Bulletin «Les Sacrifiés» Nr. 6-7/1975 zu lesen war, und das auch in der Tagespresse publiziert worden ist. Weiter beachte man den Text der Titelseite dieses Heftes.

Wir werden uns vorerst, d. h., bis zum Erscheinen des nächsten Bülletins, darauf beschränken, die von der Versammlung gefällten Entscheide (sie wurden in völliger Einstimmigkeit getroffen) kurz und kommentarlos wiedergeben.

Unseren Mitglieder sagen wir nicht Neues, aber dennoch möchten wir es hier festhalten, andere, denen es nicht so bekannt ist, dürfte es ebenfalls interessieren: **In den Reihen der Zwangsrekrutierten brodelt es ganz gefährlich.** Konkreter gesagt: Die Lunte am Pulverfaß hat zu brennen begonnen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann es zur Deflagration kommt.

Einige Zwischenrufe von Delegierten machten dies deutlich erkennbar.

In der Tat, die gegenwärtige Regierung ist im Begriff die sowieso bereits sehr empfindlich gewordenen Zwangsrekrutierten (wer möchte es nach allem Gewesenen nicht sein?!) bis zur Weißglut reizen, indem sie sich weigert, eine endgültige und allseits zufriedenstellende Lösung jenes Problems herbeizuführen, das seinerzeit von der Abgeordnetenkommission in seltener Einstimmigkeit als ein nationales anerkannt worden ist.

Nachdem den Delegierten der genaue Sachverhalt vorgetragen worden war, fragte der Präsident, ob sich die mandatierten Sprecher der LSAP und der DP im Saal befänden. Die beiden Parteien waren brieflich gebeten worden, den Landesdelegierten der Zwangsrekrutiertenvereinigungen ihre respektiven Standpunkte, ihre Entscheidung oder ihre Vorstellungen hinsichtlich einer endgültigen Regelung des Zwangsrekrutiertenproblems vorzutragen. Bis zum Beginn der Versammlung lag weder eine mündliche noch eine schriftliche Zusage vor. Aber es lag auch keine Absage vor.

Voller Erwartung der kommenden Dinge schauten sich die Delegierten und auch die Vorstandsmitglieder im Saale um. Doch vergebens. Niemand meldete sich. Niemand trat vor. Die beiden Parteien hatten es also nicht einmal der Mühe wert gefunden zu antworten. Nichts, garnichts haben sie der geopfert Generation zu sagen.

Lediglich der im Saal anwesende 1. Vizepräsident der D.P. Boy Kohnen, gab in seinem Namen folgende Erklärung ab:

«Ech considérieré mech hei als Delegierten vun menger Partei. Ech sin frouh, hei émol ze héieren, dass eng Entrevue stattfand huet. Et huet mech och ganz gewaltig interesséiert hei ze héieren, waat d'Aussoen vun dénen énzelen Ministeren waren. Meng Partei huet mir leider, a ganz besonnesch net meng Ministeren, e Mandat gin. Si hun mech autoriséiert de mötten hei op deem Congrès extraordinaire d'Partei ze vertriéden. Mais ech stin awer zu déne Wieder, déi de Parteipresident 1974 geschriwen huët. An ech versichen mat eisem Regierungspartner a Kontakt an an d'Gespréich ze kommen.»

Der andersweitig zurückgehaltene Me Jean Gremling ergriff etwas später das Wort. Doch tat er das nicht als mandatierte Sprecher der LSAP, sondern in seiner Eigenschaft als juristischer Berater der Zwangsrekrutierten Vereinigung. Er sprach nur zur Sache selbst, zum Problem also, und über die Möglichkeiten es endgültig aus der Welt zu schaffen. Dies könnte sonder Zweifel am besten geschehen, wenn das am 13. März 1974 in der Abgeordnetenkommission deponierte Gesetzesprojekt vom Staatsrat avisiert, in der Kammer diskutiert und von den Abgeordneten verabschiedet würde.

Was die beiden Parteien, LSAP und DP den Zwangsrekrutierten im vorigen Jahr versprochen, das liest man auf der vorderen Deckelseite dieses Heftes.

Versprechen, ganz gleich wann sie abgegeben wurden, sind einzulösen. Wie wenig Glauben man Erklärungen schenken kann, noch nicht einmal solchen, die gar schriftlich abgegeben wurde, wurde uns in der Zeit nach den Maiwahlen des vergangenen Jahres unzweideutig vordemonstriert. Nachträglich will man nicht mehr zu den Versprechen stehen. Was man uns nun sagt, sind nichts weiter als Ausflüchte, ist verlegenes Gerede. Und das ist eine sehr gelinde Bezeichnung dafür.

Was die gegenwärtigen LSAP und DP Minister den Zwangsrekrutierten als sogenannten Ersatz vorschlugen, möchten sie ihr Problem gelöst haben, nämlich dort anfangen, wo bereits vor Jahrzehnten begonnen wurde, ist nicht nur eine Zumutung, sondern eine glatte Herausforderung. Es komme uns niemand und sage uns, er sei nicht im Bilde. Spätestens am 6. Juni 1974 mußte man an höchster Parteistelle genau wissen, was wir verlangen. Doch wußte ein jeder bereits lange vorher um was es hier geht.

Wenn der Schein nicht trügt, dann möchte diese LSAP-DP Regierung sich zum Totengräber der gerechten, der nationalen Sache der geopfert Generation machen. Sollte sich das eines Tages bewahrheiten, werden die Zwangsrekrutierten dafür sorgen, daß die Namen dieser Totengräber der Nachwelt entsprechend den Tatsachen erhalten bleiben. So könnten wir beispielsweise ihnen unsere volle Aufmerksamkeit in einem Weißbuch schenken. Dafür entschied sich die Versammlung. Es gibt auch noch andere Möglichkeiten der Nachwelt die volle Wahrheit zu erhalten.

Doch ehe es dazu kommt, so wurde dem Zentralvorstand aufgetragen, sollte er sämtliche Deputierten kontaktieren, die im letzten Krieg zwangsrekrutiert worden waren, oder es hätten sein können, ganz gleich welcher der fünf Parteien sie angehören, die in der Abgeordnetenkommission tagen. Der Vorstand soll versuchen, sie zu einer konzertierten Aktion zu gewinnen, damit sie mit vereinten Kräften drauf drängen, daß die am 13. März 1974 in der Abgeordnetenkommission deponierte Gesetzesvorlage debattiert und anschliessend votiert wird. Dieser Vorschlag wurde einstimmig von der Versammlung angenommen.

Ueber diese außergewöhnliche Generalversammlung bleibt noch sehr vieles zu sagen. Doch begnügen wir uns vorerst, wie bereits eingangs gesagt, mit den wichtigsten Entscheidungen, welche die Versammlung traf. Später werden wir uns eingehend mit all dem beschäftigen, was zur Debatte stand.

HR

Journée Commémorative Nationale des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force

Wie schon mehrere Male vorher, wenn wir unserer toten Kameradinnen und Kameraden öffentlich gedachten, so hatte auch dieses Jahr der Himmel alle Schleusen geöffnet. Am Nachmittag des 14. September goß es in Strömen und die Gedenkfeier 1975 drohte im Wasser unterzugehen.

Aber trotz strömendem Regen, hatte sich dennoch eine ansehnliche Zahl von Unentwegten eingefunden, und harrten standhaft auf der Place des Martyres und vor dem Nationalen Monument aus.

Um vier Uhr begrüßte Nationalpräsident Jos. Weirich die Versammelten und führte folgendes aus:

«Well et rént, wëlle mer äis fläissen. Et ass jo och net fir d'éischt, dat et op äis rént. Mir hun all schon schlömmert Wiéder iwer äis ergoën loose missen. Wéi démols, esou musse mer äis alt mat dém begnügen, waat mer hun, an dankbar sin. Wéi mir aner iwrigens dem Schicksal dankbar sin, dass mer d'Liéwen nach hun.

Ech soën éch all, déi der hei stitt, Merci, dass dir trotz Rén a Kélt e Mëtteg affert, fir eisen Doudegen ze gedenken. Oh! Ech a meng Komeroden aus de Virstänn wëssen, wann mer rondem äis kucken: Et sin emmer déi selwecht Gesichter. Daat ass de Stack vun den Enrôlés, mat hire Familien, hire Frënn an hire Symphanisanten. Si, déi all zesammenhaalen. Haut sin schon méi wéi 4000 Jongen a Médercher doud, vun dénen, déi de Preis am léschte Krich rüechter d'Welt verschléft haat. Wann én dann haut esou rondem sech kuckt, an gesäit én déi pur Honnert, déi dem Oppruff gefollegt sin an op d'Journée Commémorative komm sin, dann frét é sech: Hun déi 4000 keng Famill gehaat? Get et dann net wéinegstens nach én, déen dem énzelen Verstuerwenen, Gefallenen a Verméssten nostéing? Hun si kén hannerloos, déen et fêrdeg brengt émol am Joer én Nometteg ze afferen an heihin zu kommen fir derbâi ze sin, wann hierer öffentlech gedüecht get?

Ass daat net dach e bes'chen schimhätteg? Mir all sin en Engagement agaang. Dès sollte mer äis erënneren, an et anhaalen. Wann eis Schicksalsgefährten emol daat net méi fir noutwenneg fannen, wann se mëngen et wir net méi der Méi wêrt sech an der Oeffentlechket ze weisen, dann sin se natiirlech am Onrecht, wann se erwaarden, dat aner Leit, aner Generationen hir Problemer an d'Reih bringen.

Mir wëssen et all, de groussen Trend elo ass, alles waat war vergëssen, net méi drun erënneren, waat geschit ass. Well daat verschiddeenen esou an de Krom passt, kréien d'Leit daat agetriichtert. (De Goebbels huet äis seinerzeit scho bewisen, wat é mat Propaganda alles erréchen kann! sic)

Wéi ech d'läscht Joer op deser Plaatz vun eise Fuerderongen geschwaat hun, a speziell waat d'Emänneren vum Dommages-de-Guerres-Gesetz ugéht, dun war ech zimlech optimistisch. Mir haaten just eng nei Regierung kritt. Vun 8 Ministeren an 3 Staatssekretären, sin der 6 vun eise Joërgäng. D'Majoritéit vun der jetzeger Regierungsequipe war zwangsrekrutiert oder hätt et kënne sin. A wann én dann wëss, dass den Regierungschef, déen zwar méi jonk ass wéi mir, awer zu Stahleck vun de Preise geschlaff gin ass, an é weidere Minister e Brudder verluër huët, dé mer haut hei e'eren, dann hätt de gewéinleche Stiérwlechen misse soen: Ons Chancen sin dach elo méi grouss wéi je!

Mat eisem Uleies ass den Zentralcomité un d'Regierung erugetratt. An zwar net un é Minister, och net un de Staatsminister eleng, mais un d'ganz Regierung. Eis Délégatioun gouw vun 3 Ministeren empfaangen. Dir kënnt éch virstellen, wéi enttäuscht mir waren, wéi mer aus de Mënnen vun fréihieren Zwangsrekrutierten, haut Ministeren hu missen héieren, d'Regierung dër si ugehéieren, a wouranner déi aus eise Joërgäng an der Majoritéit sin, des Regierung hätt an hirem Programm einfach net un de wichtege Problème vun der Zwangsrekrutierung gedüecht. A well an hirem Programm an diesem Sënn näscht viirgesin ass, durfir kënnen a welen si keng Léisong sichen.

Dir Dammen an dir Hären!

Léiw Komerodinnen a Komeroden!

Daat ass d'aktuell Situatioun! Ons fréier zwangsrekrutiert Komeroden, haut Ministeren, schéngen näischt méi vun engem Zwangsrekrutiertenproblème ze wëssen. Den Här Vouel huet gemengt, et wär alles an d'Reih gaang mat dem Gesetz vum 26. März 1974. A wéi et schéingt, huët bei de Regierungsverhandlungen gur kén méi eng Fro iwer d'Enrôlés opgeworf. Esou gur e Wohlfart net, déjénegen, déen d'Armes «ons Jongen» dervun iwerzége konnt, awer sengerzäit vum Kiosk aus op der Place dat d'Diskriminationen am Dommages-de-Guerres-Gesetz net acceptéiert kënnte gin. Doro kouw et dann, wéi der éch erënneren kënnt, dass et Schierbele gouw an dat de Radio nëmmen knapp enger Besetzung entgaangen ass. Dé selwechten och, dé joerzingtelaang an der Chamber, Joër fir Joër, — viirausgesaat dat d'Sozialisten net an der Regierung waren, — eng Léisung vum Zwangsrekrutierteproblem gefüerdert huët.

Bei de läschten Koalitionsverhandlungen hätt also kén sozialisteschen Ennerhändler én énzegt Wuert iwer d'Enrôlés de Force faalegeloos. An daat, trotzdem hire Parteipresident Antoine Wehenkel de 6. Mé 1974 onser Fédératioun schrefflech versprach huët, onsem nationale Problème déi Opmierksamkét an déi

Suërgfalt ze widmen, déi et bräicht, fir eng Léi-
song ze fannen. (Waat hiën eis geschriwen
huët, stéht op der éischer Deckelssäit.)

War daat nemmen, well et just virun de
Wahle war? Mais durno, wann én an der Re-
gierung ass, a speziell wann é Minister ass,
dann ass daat alles vergiess. Dann kann én
sech awer un absolut guër näischt méi erën-
neren.

An och de President vun der D.P., wuël-
gemierkt virun de Wahlen, haat ons den 9. Mé
1974 geschriwen. (Zitat op der éischer Deckel-
ssäit.)

Elo op eng Kéier ass daat alles eriwier. De
groussen neiën Trend, wéi éinescht gesoot,
daat ass dén heien: Dresse Joër no déne
schrecklechen Erégnesser get net méi dervun
geschwaat. D'Naziverbriéchen sin vergéss. On-
sem gudden Noper déisäit der Musel an der
Sauer zu Léiwit.

Den 30. Anniversaire vun der däitscher Ka-
pitulatioun an domadden d'Enn vum leschte
Weltkrich huët ons Regierung net méi gefei-
ert. Och an Zukunft sollen bei eis all Erënne-
rungsfeieren an dém Sönn önnnerbleiwen. Esou
wéi a Frankreich de Giscard d'Estaing et gä-
ren hätt. A wiën et nach net wosst, dén konnt et
a leschter Zäit vun onsem Staatsminister Gas-
ton Thorn héchstperséinlech op der däitscher
Televisioun héieren a gesin. Op d'Fro vum Thi-
lo-Koch, ob da keng Problème méi teschend
Däitschland a Letzeburg bestoën géingen,
konnt den Här Thorn sech absolut net méi un
d'Letzeburger Fuerderungen wéinst der
Zwangsrekutéierung erënneren. An daat, ob-
schon en just virun Zwangsanzéihung er-
nimmt haat, a séier treffend bestätigt huët, dass
d'Letzeburger Jongen op déi märderechste
Plaatzen an de Fronte gefouert gouwen. Awer
eng Fuerderong un Däitschland huët Letzeburg
durwéint net méi.

A waat sin dann och schon d'Uleien vun
Letzeburg? Wichtig ass nemmen méi, dem
Letzeburger Staatsminister no, dat Däitschland
a Frankreich sech verdoën.

Dass zu Letzeburg d'Wieder wéi «Preis»
oder esouguer «heure Preis» — entschellegt
mech, — gebraucht gin, dorun konnt den Här-
Gaston Thorn sech nemmen dun erënneren,
wéi säin Vis-à-vis him et viirgeaaft huet. Daat
war den leschte Mettwoch, 10. September
1975, op der preisescher Televisioun. Op d'Fro,
wouhir desen Ausdrock kéim, huët hien ge-
mengt soen ze missen, daat kéim nach aus der
Zäit hier, wéi d'Preisen d'letzeburgesch Fest-
ung besaat haaten. Mais dat schon mindestens
fir zwéit d'Preisen am Krich 1914-1918 hei zu
Letzeburg Sauereien gemaach haaten, an dass
se 1940 Letzeburg nés iwerfall haaten, dass
preisesch Miërder Dausenden an d'Konzent-
rationslager an an d'Déportatioun verschléft
hun, dass vun 12.000 Zwangsrekutéierten der
3.500 an de Fronten an an de Gefangenelager
emkomm, resp. erschoss gi sin; dass Dausen-
den Kreppelen a Kranker hei zu Letzeburg sin

als Folleg vun den Preisen hiren illegale Mass-
nahmen, vun Nazi-Verbriechen, dass ze soën
all Daag en Enrôlé an der Zeidong stéht, dén
nés fréizäitig gestuërwen ass, vun all dem
schengt onse Staatsminister absolut guer
näischt méi ze wessen.

Dass Krichs- a fréizäitig Pensiounen a Ren-
ten eise Staat, daat héscht d'Allgemenghét, de
Steierzuëler Milliounen a Milliarden kascht, wou
jidderen onverdengeterweis mathëllefe muss ze
bezuëlen; dass Däitschland sech weider klätz-
kappech weigert des Verbriechen als Nazi-Ver-
briechen unzeërkennen an ze entschiédegen,
daat alles huët onse Staatsminister 30 Joer no-
dém et geschouch komplett vergéss.

Den Här Gast Thorn kann sech einfach net
viirstellen, dass all déi einfach Letzeburger, déi
sech net wéi hien um internationale Parkett be-
wegen, déi sech net wéinst engem Bundesver-
dienstkräiz kaafe loosene, déi durfir awer daag-
églech wéinst hirem Misère un d'preisesch
Aera erënnert gin, den Ausdrock Preis ge-
brauchen.

Wéi mir seinerzäit eng Entschidéegong vun
Däitschland fir Zwangsrekutéierung verlaangt
hun, dun huët den Här Gaston Thorn, demole-
gen Aussenminister, ons vun Bonn de Beschéd
matbruécht, domat géiw e Prézédenzfall ge-
schaafen. Krite mir Letzeburger eppes, dann
géiwen d'Ostblockstaaten sech dorob bezéihen
an ébenfalls Entschidéegong froen.

An ewéi ass et dann haut? Jugoslawien krut
an der Tëschenzäit héich a böllig Kréditer. Un-
garn krut 100 Mio DM. Tschechoslovakei an
Israël gouwen entschiédegt. An elo kurz war
et Polen, daat 34.5 Milliarden Luxfrang krit
huët. Mais 300 Mio Frang fir Letzeburg, daat
war net dran!

Elo wär jo dann de Moment fir onsen Aus-
senminister des Prézédenzfall ze gebrauchen.
Awer wiën gléwt dann elo nach un den Thorn...
pardon, un de Klés'chen?

Jo, bei den nächsten Wahlen, an och bei
de Gemengewahlen, dann erënnert erem mu-
necheren sech un d'Enrôlés de Force. A mir
Enrôlés de Force gin alt nés eng Kéier schéin
brav wiëlen, fir derno erem e weidere Fouss
hanne bäi ze kréien.

Jo, léiw Komeroden, daat ass de Moment
d'Situatioun. Duurch d'Positioun, déi des Re-
gierung bezun huët, sin d'Arbechten vun Fédé-
ratiounscomitée blockéiert. Wéi annoncéiert, get
eng aussergewéinlech Assemblée Générale aber-
ruff. D'Délégiert mussen eng nei Marche-route
sichen an dem Zentralcomité en nei Mandat
gin. Eng grouss Verantwortung läit op eise
Schölleren.

Engersäits hu mir all dénen Onglëcklechen,
déi mer haut e'eren, versprach, si nie ze ver-
giëssen, an am Sënn vun hirem héigen Affer
fir e fräit an onofhängegt Letzeburg anzestoen.
Anersäit awer gesi mir, wéi versicht get, si an
alles, waat a wéi et war ze vergëssen. Nëmnen
Europa zielt. Letzeburger Fuerderongen un





Däitschland, eng gemartert, krank a krepplég Generatioun, all daat kann bei der Däiwel goën. Den lëschten Enrôlé ass dach sou wéi sou no en etlech Joer begruween.

An dach hu mir ké Recht opzegin! Kén entbönnt eis vun eisem Engagement, vun eisem Versprechen. Mir mussen e'erlech an oprichtig déi Komeroden bleiwen, esou wéi mer et a schwéieren Zäiten waren.

Wann och alles géint ons schwätze géing, wann och eng Regierung, déi zur Majoritéit aus fréieren Enrôlés de Force oder dèr, déi et hätte könne sin, bestéht, déi de Problème vun den Zwangsrekrutierten begruewe wëllt, ja grad

Neijohrs- gratulatio'nen

Encourage'ert durch de schéinen Succès vun déne lëschte Johren, hu mir beschloss och dest Jahr erem Gratulatio'ns-lëschten am «Les Sacrifiés» ze publizéren.

Et ass daat e Beweis vum Komeroodschaftsgécht önnen den «Enrôlés» engerseits an hiere Frönn anerseite, eng Komeroodschaft op de'er ons Stärkt base'ert.

Et ass awer och eng gudd Gelééhét fir ons Solidaritéit no baussen ze démonstréieren. Dir erspuert lech Mé an Zeit, wann der lech op eng vun déne Löschte setze losst, de' déne lokalen Komiteesmemberen zur Verfügung gestallt gu'wen. Da sitt Dir secher net vergiéß ze gin.

Et gét natirlech och, wann Dir 50 Frang op de Postscheck No 313 29 vun der Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlés de Force, Luxembourg, iwerweist. Schreiwit Ere Numm an Adress däitlech, w.i.g.

D'Redaktio'n

dann musse mir eise Mann stellen. Mir mussen dénen trei bleiwen, déi mer haut é'eren, trei dénen hire Kanner, Pappen, Mammen, Geseschter, trei de Komerodinnen a de Komeroden, déi hirt Liéwen fir d'Hémecht gin hun, an déi no dem Krich un de Folgen vun hirem Asaatz fir d'Letzeburger Land fréizäitig gestuérwe sin.

Ons Komeroden aus den Zentralcomitéen dürfen d'Bèngelen net bei d'Tromm werfen. Mir mussen solidaresch zesammenstoën, bis Gerèchtegkét allen Nazi-Affer widerfuër ass. An desem Sënn muss ons Journée Commémorative bestoë bleiwen. An daat esou laang wéi et géht. Och dann nach, wa mir nëmmen méi nach zu 6, zu 3 oder schloufendlech nëmmen nach zu 2 sin.

Vive d'Journée Commémorative vun den Enrôlés de Force!

*

Diese Ausführungen des Nationalpräsidenten wurden stark applaudiert. Anschliessend formierte sich der Zug. Angeführt und unter den flotten Marschklingen der Clausener Musik bewegte er sich zum «Kanounenhiwel».

Bevor der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, legte der Präsident der hauptstädtischen Sektion ein schönes Blumengebinde vor einer der Beschriftungstafeln der «Place des Martyres» (siehe nebenstehendes Bild) nieder.

Vor dem «Monument National» fand die bereits zur Tradition gewordene Gedenkfeier statt. Blumen wurden vor der «Ewigen Flamme» niedergelegt. Ueberdem erklang die «Sonnerie aux Morts». Abschließend sprach Mgr. Jules Jost ein inniges Gebet für die Seelenruhe der Nazi-Opfer, das allen Anwesenden zu Herz ging.

Alsdann begaben sich die Teilnehmer an dieser ergreifenden Gedenkfeier in das Innere des Denkmals. Hier gedachte einjeder in stiller Andacht der toten Zwangsrekrutierten und trug sich in das Goldene Buch ein. An dieser Gedenkfeier hatte auch Hofmarschall Guy de Muser teilgenommen.

s.n.

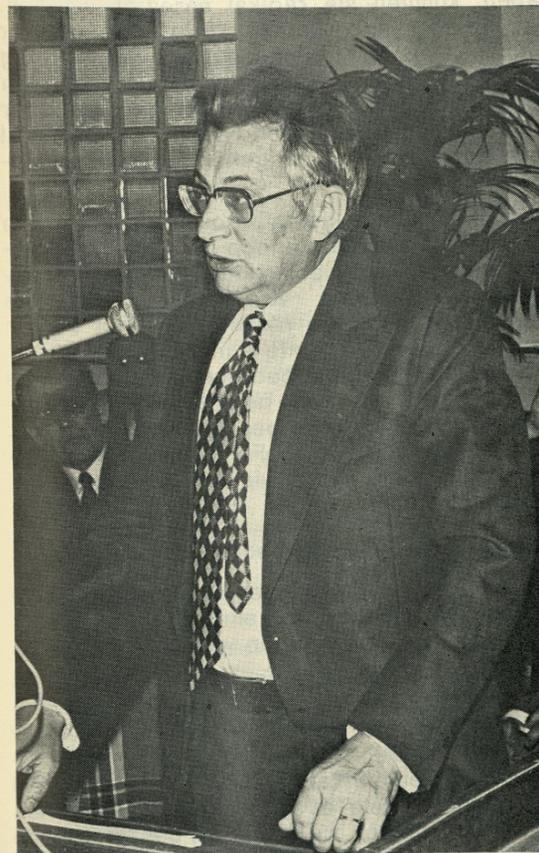
NATIONALKONGRESS

den 11. Mé 1975

vun der Association des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme

zu Dikkrech

III. Fortsetzung



Dr. Nic. Majerus

Ich erhielt den Auftrag, euch heute über die Probleme der Präventivmedizin und der Geriatrie zu sprechen. Es tut einem Leid zum gegebenen Zeitpunkt, — an der Zahl der Jahre gemessen, sind wir alle noch gar nicht so alt! — bereits über Probleme dieser Art zu sprechen. Doch leider stimmt das, was mein Vorredner schon erwähnte. Wir sind unserem tatsächlichen Alter voraus!

Es mag auch wenig Trost spendend wirken, wenn ich zu bedenken gebe, daß mit 45 oder 50 Jahre alle Menschen sich eigentlich Gedanken machen müßten über das Alter, an dessen Türschwelle wir nun stehen.

Ich teile mein Referat in zwei gesonderte Abschnitte auf:

1. Die Präventivmedizin. Es drängt sich nämlich die Beantwortung der Frage auf, was zu unternehmen ist, um aus der Zwangslage herauszufinden, in welcher wir Zwangsrekrutierte uns befinden. Was kann eigentlich noch gerettet werden? Oder in anderen Worten: Wie kann man sich dazu anstellen?

2. Die Alters- und Greisenheilkunde. Weil einen jeden von uns die Zukunft interessiert, möchte ich darauf etwas tiefer eingehen, um euch so auf die sich in diesem Zusammenhang stellenden Probleme aufmerksam zu machen. Etwa nach dem französischen Motto: «Un homme prévenu en vaut deux».

Präventivmedizin

Der Redner möchte behaupten, während des letzten Jahrzehnts wurde wohl über nichts anderes mehr gesprochen als über die Präventivmedizin. Und dennoch handelt es sich hier um eine sehr alte Sache. Zu allen Zeiten sah sich die Menschheit vor Aufgaben gestellt, zu denen Lösungen gesucht wurden. Eigentlich befinden wir Menschen uns ständig auf Erkundungsfahrt. Ganz gleich welcher Art diese sein mögen. Wissenschaftler und Forscher suchen und forschen überall. Und es wird auch so manches entdeckt, gefunden. Hinter neuen Erkenntnissen zeigen sich stets neue Horizonte. Nichts ist jedoch vollkommen. Kein Wunder, daß die Menschheit ständig auf Verbesserung des vordem Entdeckten drängt.

Der Pendel der Zeit bewegt sich unaufhaltbar. Es ist ein dauerndes Hin und Her, Auf und Ab. Auch die Präventivmedizin unterliegt demselben Gesetz. Heute reden die Leute darüber, angefangen bei den Aerzten, der ganzen Bevölkerung bis hin zu den Politikern, und nicht zuletzt die Gewerkschaften, die Krankenkassen und ebenso wir, die Kriegsgeschädigten. Kurzum, hier haben wir es mit einer Angelegenheit zu tun, die jeden einzelnen Menschen betrifft. Ganz egal, ob reich oder arm, ob gesund oder krank.

Doch, wie bereits gesagt, handelt es sich bei der Präventivmedizin keineswegs um etwas Neues. Bereits lange vor unserer Zivilisation, unserer Geschichtsaera, wußten die Chinesen, die uns vor tausenden von Jahren weit voraus waren, sehr genau Bescheid über die Erhaltung der Gesundheit. Ihren Aerzten trug sie auf, sie vor Krankheiten zu bewahren. Ihre Mediziner wollten sie nur dann bezahlen, wenn diese sie gesund erhalten würden.

Im 18. und 19. Jahrhundert sahen sich die Aerzte unserer Regionen vor dieselbe Tatsache gestellt, wie einst die chinesischen. Es wurde weniger Wert auf Diagnose gelegt, gab es doch damals sehr wenige Mittel, die bereits aufgetretenen Krankheiten wirksam zu behandeln und zu heilen. Aus diesem Grunde wandte man sich, und das scheint auch logisch, der vorbeugenden Medizin zu. Man befaßte sich vorwiegend mit den schlechten Ernährungsgewohnheiten, den falschen Körperbewegungen, der Ueberbevölkerung in den Städten, wie ebenfalls mit den Mißbräuchen von Alkohol und Tabak.

Damals also hatten unsere Vorfahren bereits dieselben Probleme wie wir heute. Und dennoch hat es lange, viel zu lange gedauert, bis der Präventivmedizin die Bedeutung zugemessen wurde, die sie verdient. Auch heute hält es noch immer ungemein schwer, Maßnahmen des Vorbeugens in unserer so fortschrittlichen Gesellschaft einzupflanzen. Weshalb? Die Antwort darauf ist einfach: Solange der Mensch jung und gesund ist, denkt er überhaupt nicht daran, daß er eines Tages seine Gesundheit verliert, krank wird. Er will es einfach nicht wahrhaben, daß er sich durch schlechte Lebensweise Krankheiten zuzieht, die ihn das Leben kosten.

Hier haben wir es mit einer normalen, menschlichen Reaktion zu tun. Doch leider macht ein solches Reagieren ein Vorbeugen nahezu unmöglich.

Hierin findet man dann auch die Erklärung, daß Aerzte, — auch sie sind nur Menschen — die Autoritäten im Staate, die Versicherungsgesellschaften, sogar die medizinischen Fakultäten jedenfalls noch bis vor kurzem, wenig Wert auf Vorbeugung gegen Krankheiten gelegt haben.

Aber noch ein weiterer Faktor spielt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle. Heute verfügt man über ein außergewöhnliches Arsenal von therapeutischen und pharmazeutischen Mitteln, das von Tag zu Tag Zuwachs erhält, um bestehende Krankheiten zu behandeln. Die Erfolge sind denn auch meistens recht spektakulärer Natur, womit die Heilkunde zum dankbaren Betätigungsbereich wird. Aus diesen Gründen kann man verstehen, daß in sämtlichen Ländern der Erde eine beinahe sträfliche Vernachlässigung der Präventivmedizin festzustellen ist.

Und dennoch kann die Menschheit nur den entwickelten Vorbeuge- und Schutzmaßnahmen gegen Seuchen und Krankheiten es verdanken, daß sie vor katastrophalen Ausmaßen annehmenden Epidemien bewahrt resp. davor verschont wird. Man erinnere sich bloß an die schrecklichen Pocken- und Choleraepidemien, die in ganzen Besiedlungsgebieten die gesamte Bevölkerung auslöschten. Die einst so gefürchteten Plagen der Menschheit konnten nur mittels Vorbeuge- und Schutzmaßnahmen von ihr genommen werden. Nicht etwa durch Behandeln der Seuchekrankheiten.

In dieser Beziehung hat sich nicht das geringste geändert. Genau wie vor 200 Jahren, so können auch heute diese großen Plagen der Menschheit im Bann gehalten werden, indem ihnen vorgebeugt wird. Denn trotz des heutigen therapeutischen Arsenal, welcher uns zur Verfügung steht, können Pocken und Cholera nur durch Präventivmaßnahmen von uns ferngehalten werden. Erst kürzlich berichtete die Presse, die Pocken seien praktisch von der Erdoberfläche verschwunden. Erreicht wurde das einzig und allein durch Vorbeugen, d. h. in diesem Fall, durch systematische Impfungen der Menschen.

Allein diese beiden historischen Beispiele, Pocken und Cholera, beweisen uns, wie wichtig Vorbeugen in Wirklichkeit ist. Ohne spezifische Arzneien zu haben; ohne genau zu wissen, wo diese Krankheiten herkommen und wie sie sich entwickeln; ohne ihre Geheimnisse gelüftet zu haben, konnten sie radikal beseitigt werden. Das geschah so gründlich, daß viele unserer Mitmenschen, nicht einmal die leiseste Ahnung haben, daß es diese Krankheiten gab, und auch noch gibt. Heut zu Tage glaubt gar mancher behaupten zu dürfen: Ach Pocken und Cholera! Nicht schlimm. Das alles gehört der Vergangenheit an.

Nun, dem ist keinesfalls so! Es gibt sie noch immer. Wenn sie kaum noch in unseren Regionen auftreten, so gibt es dafür zahlreiche sogenannte, moderne Krankheiten, die die Menschheit genau so plagen wie einst Pocken und Cholera. Oft greifen mehrere Faktoren, gleich einem Zahnradgetriebe ineinander. Es ist der Forschung wohl gelungen viele Krankheiten zu lokalisieren. Aber ihr Ursprung bleibt in nur leider allzu vielen Fällen ein großes Geheimnis. Ihnen können wir nur mit Vorbeugemaßnahmen begegnen.

Aufgaben der Präventivmedizin

Obschon sie mehr oder weniger dem Einzelnen von uns bekannt sind, sollen sie hier nochmals kurz festgehalten werden.

Ein Teil der Krankheiten, die die Menschen heute befallen, sind trotz allen modernen Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen, präventiv nicht zu erfassen. Doch die zahlreichen Krankheiten, die heute erkannt sind, — niemand weiß eigentlich wieviele es gibt um den Menschen leiden und sterben zu lassen, es geht die Rede von 40.000 bis 50.000, es stehen einem die Haare zu Berg, denn jedes Jahr kommen etwa 300-400 neue hinzu — können auf dem präventiven Weg verhindert werden. Viele andere Krankheiten können in einem Frühstadium erkannt werden, und zwar noch bevor sie dem Menschen zum Verhängnis werden.

Der Präventivmedizin Hauptaufgaben sind drei. Der Einfachheit halber werden sie öfters getrennt. Aber sie greifen auch ineinander. Das sind:

1. die primäre Präventivmedizin,
2. die sekundäre Präventivmedizin,
3. die tertiäre Präventivmedizin.

Aufgabe der primären Präventivmedizin ist es, die noch nicht eingetretenen Krankheiten zu verhindern. So z. B. Infektionskrankheiten wie Pocken, Diphtherie, Tetanus und andere mehr. Dann Krankheiten, die Folgen falscher Ernährung sind, oder solche die aufgrund schlechter Gewohnheiten entstehen, z. B. bei Uebergenuß von Alkohol, Tabak oder Drogen. Weiter, all die Krankheiten, die auf Umweltfaktoren zurückzuführen sind, z. B. Lärm, Staub, Streß usw.

Aufgabe der sekundären Präventivmedizin ist es, die bereits vorhandenen, akuten Krank-

heiten, aber die noch in ihrem frühest möglichem Stadium erkannt werden können, zu behandeln. Je früher eine Krankheit erkannt wird, umso wirksamer und erfolgversprechender kann sie behandelt, resp. ausgeheilt werden.

Schließlich hat die terziäre Präventivmedizin zur Aufgabe, — sie steht der kurativen Medizin am nächsten — die Rückfälle in Krankheiten zu verhindern. Ein Beispiel: Akutes Gelenkrheuma, mit sporadischer Penizillinbehandlung kann ein Rückfall in diese Krankheit verhindert werden.

Das gleiche gilt für viele andere Krankheiten, wovon die Menschen bereits behaftet waren. Es wird versucht sie einzuschränken oder bereits eingetretene Schäden zu verbessern durch Reedukation oder Readaptation.

Hier nun die sekundäre Präventivmedizin etwas genauer, tiefgreifender erläutert, aber auch nur soweit, als es die Menschen in den fünfziger Jahren angeht.

Zwischen 45 und 50 tritt der Mensch in das Stadium des Vorgeisenalters ein. Das ist ein absolut normaler Vorgang. Niemand ist imstande ihn aufzuhalten. Und ein Verhindern ist schon gar nicht möglich.

In diesem Alter ist eine regelmäßige ärztliche Untersuchung für jeden angezeigt, meist unerläßlich. Man könnte, — und das haben ausländische Spezialisten auf dem Gebiet vorgeschlagen — veranlassen, daß der Mensch um die Fünfziger sich einer kontrollärztlichen Untersuchung zu unterziehen hat. Etwa so, wie das bei jungen Menschen heute der Fall ist, die heiraten möchten. Für sie ist die ärztliche Untersuchung obligatorisch. Ähnlich wie in diesem Fall, könnte auch bei den älteren Leuten verfahren werden. In andern Ländern ist vorgeburtliche Untersuchung bereits Pflicht. Bei uns wird mit der Einführung dieser Neuerung für die kommenden Jahre gerechnet. Bleibt dann noch, daß Kinder auch nach ihrer Geburt ärztlich untersucht werden.

Es ist sehr wichtig, daß der Mensch in diesen verschiedenen Altersstufen und Gelegenheiten untersucht wird. Ja obligatorisch wäre in diesen Fällen als leichter Zwang in Kauf zu nehmen.

Es wird auch darüber gesprochen, daß, wer die Fünfziger erreicht oder hinter sich gebracht hat, jedes Jahr ärztlich untersucht werden soll. Das ist, so wie wir jetzt in medizinischer Hinsicht ausgerüstet sind, ein unmögliches Unterfangen. Selbstverständlich kann man die Auffassung vertreten, und eine alljährliche Untersuchung befürworten. Doch ist und bleibt das nur Theorie. Alle Menschen systematisch Jahr um Jahr zu untersuchen, ist zeitlich und finanziell unrealisierbar. Das würde schließlich darauf hinaus laufen, daß die eine Hälfte der Bevölkerung die andere dauernd untersuchen würde.

Wenn man Präventivmedizin praktizieren möchte, dann muß schon schwerpunktartig ver-

fahren werden. So wie beim Heiraten, bei der Geburt und einige Zeit danach. Untersucht werden sollen die Schulkinder, aber auch nur schwerpunktartig.

Man kann aber auch, und das mit ganz bestimmter Begründung, die Präventivmedizin für die Menschen in den fünfziger Jahren einführen. In diesem Lebensstadium fängt der Mensch an alt zu werden. Der Körper baut ab. Uebersehen werden sollte aber dennoch nicht, daß die Durchführung einer solchen Maßnahme mit mancherlei organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist. Man sollte zwei Möglichkeiten ins Auge fassen:

1. Es kann ein einziges Zentrum in unserem Lande geschaffen werden, wo nur solche Untersuchungen vorgenommen werden.
2. Die Untersuchungen werden in den regionalen Krankenhäusern vorgenommen, die hierfür eingerichtet sind.

Der Redner würde eher für den zweiten Vorschlag optieren. Dies begründet er damit, daß er einmal leichter und auch schneller verwirklicht werden kann und zum anderen hat dieser Vorschlag den Vorteil des Rationellen. Schließlich sind in den meisten Krankenhäusern nicht nur die erforderlichen Installationen vorhanden, sondern auch das nötige medizinische und paramedizinische Personal ist an Ort und Stelle. Es ist eine bekannte Tatsache, daß es zu wenige Aerzte in unserem Lande gibt. Vor allem aber fehlt es an paramedizinischem Personal. Auch bräuchten derartige Untersuchungen nicht täglich vorgenommen zu werden. Ein- bis zweimal wöchentlich dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach genügen.

Das Einheitszentrum hat selbstverständlich den Vorteil, daß dort nur Untersuchungen vorgenommen würden und wäre darauf spezialisiert.

Möchte man ein möglichst vollkommenes Gesundheits- resp. Krankenbild eines Menschen erstellen, so sind hochmoderne medizinische Einrichtungen eine absolute Vorbedingung, wie ebenfalls hochqualifiziertes paramedizinisches Personal zur Verfügung stehen muß. Ohne die Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen ist es einfach nicht möglich allen Erfordernissen und Ansprüchen gerecht zu werden.

Der Redner vertritt die Ansicht, daß man nicht unbedingt ein neues, kostspieliges Einheitszentrum bauen muß, um die Präventivmedizin betreiben zu können. Alles spreche eher für eine Dezentralisierung, d. h. eine Aufteilung auf die verschiedenen, bestehenden regionalen Krankenhäuser, die notfalls zu modernisieren oder auszubauen sind. Technisch und vor allem finanziell wäre diese Lösung realisierbar und tragbar. In manch anderer Hinsicht sei sie auch die vernünftigste.

Moderne Krankheiten

Ehedem hatten wir in unseren Breitengraden meist gegen Infektionskrankheiten zu kämpfen.

Durch Reihenimpfungen wurden die meisten sozusagen vollkommen eliminiert. Heute, allerdings, stellen sich uns andere Probleme, ganz besonders in der westlichen Welt, in der wir leben. Uns plagen vor allem die Herzkrankheiten, der Krebs und die Gefäßstörungen des zentralen Nervensystems, d. h. des Gehirns. Diese drei Krankheiten sind Ursache von 70% aller Todesfälle.

Die Herzkrankheiten sind die Geißel der modernen Welt. Nicht nur die alten Leuten sind mit ihnen behaftet, sondern auch viele, die erst im Alter zwischen 40 und 60 sind, leiden sehr unter ihnen. Ursachen, welche diese Krankheiten hervorrufen, sind außer der Lebensweise und der Ernährung, die eine wichtige Rolle spielen, ebenfalls die Kriegsfolgen. D. h. all das, was man im Krieg durchstand. (Was diesen Punkt anbelangt, sei auf die ausführlichen Berichte im Bulletin «Les Sacrifiés» Nr. 8 des Jahres 1973 hingewiesen...)

Lungenkrebs nimmt ebenfalls ständig zu. Besonders beim männlichen Geschlecht. In Amerika hat man festgestellt, daß Lungenkrebs die häufigste Ursache aller Todesfälle bei den US-Männern ist. Wenn auch hierfür das Rauchen als Hauptursache zu gelten hat, so spielen aber noch andere Faktoren eine sehr wichtige Rolle. Im Anfangsstadium ist der Lungenkrebs nicht leicht zu erkennen. Er ist gerade deshalb so gefährlich, weil 10% der an Lungenkrebs Erkrankten selten länger als fünf Jahre nach der Infektion leben.

Beim weiblichen Geschlecht tritt am häufigsten der Brustkrebs auf. Hier ist die medizinische Behandlung soweit vervollkommen, daß wirklich geholfen werden kann. Aber leider nimmt die Zahl der an Brustkrebs leidenden Frauen ständig zu.

Wir stellen mithin fest, daß es in den vergangenen Jahrhunderten die Infektionskrankheiten waren, die die Menschheit plagten und sie dezimierten. Dahingegen sind es heute der Herzinfarkt, der Krebs und der Gehirnschlag. Allerdings sind gewaltige medizinisch-technische Fortschritte zu verzeichnen. Manche dieser Krankheiten können heute mit Erfolg, manchmal sogar mit spektakulärem Erfolg behandelt werden. Es besteht kein Zweifel daran, daß auch weiterhin Fortschritte erzielt werden. Aber leider sind auch den Forschern anatomische und physiologische Grenzen gesetzt. Und gerade diese Erkenntnis, dieses Bewußtsein muß uns Ansporn sein zum Vorbeugen. Außerordentlich bedauerlich ist die Tatsache, daß die Gesetzgeber aller Länder, so jedenfalls in Europa, eine regelrechte Mauer zwischen Präventiv- u. Kurativmedizin aufgebaut haben. Vor 40 resp. 30 Jahren durfte man, mangels anderer Erkenntnisse, das Bestehen einer solchen Mauer noch mit einiger Berechnung verteidigen. Das war zu jener Zeit als der Begriff Krankheitsversicherung Fuß zu fassen begann. Doch gehört dies der Vergangenheit an. Heute drängen sich auf dem Gebiet der Gesundheitspolitik zahlreiche Reformen auf. Deren Ziel soll

es sein, die Lebensdauer des Menschen zu verlängern, die Lebensqualität zu verbessern und ebenfalls, aber ganz besonders, die Zeitspanne des aktiven Lebens zu vergrößern.

Die hier angesprochenen Reformen sind nur dann möglich, wenn eine enge Zusammenarbeit besteht zwischen Ärzten und Spitälern, zwischen der öffentlichen Gesundheit und den Krankenkassen. Niemand darf vergessen, daß hier die ganze Gesellschaft, d. h., jeder einzelne Bürger die Verantwortung trägt. Daß die Industrie, insbesondere jedoch die Lebensmittelindustrie hierzu beitragen muß, daß der Alkoholismus bekämpft werden muß, daß die Bürger sich richtig ernähren müssen, daß weniger Farbstoff in den Lebensmitteln vorhanden ist, — es ist heute geradezu zu einem krankhaften Trieb geworden, Farbstoffe zu verwenden um so eine attraktivere Präsentation der Lebensmittel zu erzielen, sozusagen ein Lockmittel den Käufer, den Verbraucher auf's Eis zu führen. Heute dürfte bereits jedem bekannt sein, daß diese Farbstoffe gesundheitsschädigend sind.

Auf dem Gebiet der Präventivmedizin bleibt wahrhaftig noch sehr viel zu tun. Das betrifft jeden. Den Einzelnen, die Ärzte sowohl wie die Krankenhäuser, die Regierung sowohl wie die Industrie. Kurzum, ein jeder muß mithelfen. Aber allein schon diese Erkenntnis macht uns klar, daß es nicht leicht ist, dieses Problem zu lösen. Wie denn auch eine Lösung dieses gewaltigen Problems nur etappenweise erfolgen kann.

Die Altersprobleme medizinisch gesehen

Hier stoßen wir Zwangsrekrutierte in einen Bereich vor, in dem es Dinge gibt mit denen wir uns in Zukunft mehr und mehr zu beschäftigen haben werden. Wir können aber auch, wie so viele unserer Artgenossen vor uns, den Kopf in den Sand stecken, behaupten es ginge uns das alles nichts an, und dann nachträglich lamentieren wie einst die Klageweiber. Gottseidank, wir «Enrôlés» sind nicht aus diesem Holz geschnitzt.

Bereits in frühester Jugend wurden wir gelehrt den Tatsachen, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen und Dinge so zu nehmen, wie sie wirklich sind. Wir haben alle altersmäßig den Punkt erreicht, wo es heißt: Der Körper baut ab. Der Mensch beginnt die Last der Jahre zu spüren. Wir wissen auch, — ein jeder spürt das für sich und man hat uns schon oft genug gesagt, — daß wir durchwegs fünf bis zehn Jahre älter sind als in den Geburtenregister niedergeschrieben ist.

Was nun auf uns zukommt, ereilt uns nicht als die Ersten, wie wir ebenfalls nicht die Letzten sein werden, die alt werden, oder in unserem Fall alt werden möchten. Hier hat unsere Generation bei weitem nicht die gleichen Chancen wie andere vor uns und nach uns. Das geriatrische oder das gerontologische Problem ist das der ganzen Welt, der ganzen Mensch-

heit. Es ist ständig im Wachsen. Wer amerikanische Medizinzeitschriften liest, stellt fest, daß man in diesem Teil der Welt eine heillose Angst vor den Problemen des Alters hat. Dort scheint man sich sehr genau bewußt zu sein, was es bedeutet wenn die Leute alt werden.

Die Menschen werden älter, weil es mehr Hygiene gibt. Die medizinische Fortschritte sind gewaltig. Aber dennoch sind es vor allem die hygienischen Bedingungen, welche dazu führen, daß die Menschen im Durchschnitt viel älter werden als ehemals. Es ist einem jeden klar, daß wer in Schmutz und Dreck lebt, sich viel eher Krankheiten zuzieht, oder hierfür anfälliger ist, als derjenige der sein Dasein in den bestmöglichen hygienischen Verhältnissen verbringt. Noch nach der letzten Jahrhundertwende wurden nur sehr wenige Menschen 80 Jahre alt. Im Durchschnitt starben die Menschen mit 35. Dahingegen liegt heute der Durchschnitt des menschlichen Lebensalters um 70 Jahre.

In andern Worten ausgedrückt, bedeutet das: Die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung erfuhr in den letzten Jahrzehnten eine gewaltige Veränderung. Und das in allen Ländern. Der Anteil der alten Leuten (darunter sind alle zu verstehen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben) hat enorm zugenommen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. Es ist ganz sicher nicht übertrieben, wenn von Ueberalterung der Bevölkerung die Rede geht. Und was für andere Länder unseres Erdballs zutrifft, stimmt schon ganz sicherlich für Luxemburg.

Was einst mit Alterspyramide bezeichnet wurde, das gibt es heute nicht mehr. Was sich uns heute zeigt, ist längst keine Pyramide mehr, sondern ein gewaltiger Zwiebelturm. Einerseits erschreckender Geburtenrückgang, andererseits eine zunehmende Gruppe alter Menschen. Wir stellen also fest: Heute ist die Basis, der untere Teil der graphischen Darstellung, zusammengeschrumpft. Obenauf befindet sich ein wahrer Kopf. Was einst eine Spitze war, ist heute eine Zwiebel.

Das Phänomen der Ueberalterung bringt eine gewaltige Reihe bis dahin nicht gekannter Probleme mit sich, die den Staat, die menschliche Gesellschaft und, wie könnte es anders sein, auch die Medizin vor neue Aufgaben stellen. Eine Vielzahl dieser Probleme ist gegenwärtig nicht gelöst. Sie werden uns in Zukunft noch sehr viele Schwierigkeiten bereiten, bedingt durch das dauernde Ansteigen der Zahl der alten Leuten. Dem gegenüber steht ein empfindlicher Geburtenrückgang. Das sowohl in Amerika, wie in Europa. Bei uns ist der Geburtenrückgang sogar sehr ausgesprochen, um nicht zu sagen, bei uns hat er bereits beängstigende Ausmaße angenommen. Wenn hier in absehbarer Zeit keine Aenderung eintritt, — wenn das jetzige Verhältnis Kinder — alte Leute sich nicht radikal ändert, so haben wir in 20 Jahren eine ungewöhnlich starke Gruppe alter Leute, der gegenüber in einem

sehr ungesunden Verhältnis die aktive, die produzierende Bevölkerung steht.

In den meisten europäischen Ländern sind 10 bis 15% der Gesamtbevölkerung Menschen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben.

Einige Altersprobleme

Der Vorgang des Alterns

Altwerden ist ein irreversibler, biologischer Vorgang. Hat das Altwerden einmal begonnen, kann es nicht mehr aufgehalten werden. Kennzeichen hierfür ist ein Rückbildungsprozeß des menschlichen Organismus'. Und es kommt unweigerlich der Zeitpunkt wo das Altsein zu einem Zustand wird, der nicht mehr mit dem Leben vereinbar ist. Diesen Zustand bezeichnet man mit biologischer Lebensgrenze.

Der Anfang des Altwerdens wird von einzelnen Menschen erst dann empfunden, wenn die Gesellschaft, d. h., wenn diejenigen mit denen sie Umgang haben, feststellen, daß ihre Leistungsfähigkeit den alltäglichen Anforderungen nicht mehr entspricht. Vom alt werdenden Mensch heißt es dann im Volksmunde: Er ist nicht mehr so richtig auf der Höhe. Es zeigen sich Anzeichen von Vergeßlichkeit. Die Widerstandskraft läßt nach.

Das ist ein durchaus normaler Prozeß, dem keiner entgeht. Ein jeder von uns wird ihn erleben. Vorausgesetzt er stirbt nicht vorher. So wie das leider sehr vielfach in den Reihen der Zwangsrekrutierten der Fall ist.

Bei vielen Leuten stellt das Alter sich früher ein als bei anderen. Umwelteinflüsse beschleunigen das Altwerden. So zum Beispiel: Die Zwangsrekrutierung, Krankheiten im allgemeinen, Aufregungen und vieles andere mehr. Einem jeden von uns ist es schon vorgekommen, daß er bei einem Bekannten, den er einige Wochen nicht sah, eine Veränderung wahrnimmt. Mit einigem Befremden sagt man sich dann: «Ist die Person alt geworden!» Gemeint ist dabei lediglich die Feststellung der Veränderung.

Das Altwerden ist dann aber auch sehr individuell. Die einen Menschen werden schneller alt als andere. Mitbestimmend hierfür sind Erbfaktoren. Es gibt eben Familien, deren Angehörige durchwegs älter werden als diejenigen anderer. Einem jeden von uns sind solche Familien bekannt. Eine nicht geringe Rolle beim Altwerden spielt auch das Geschlecht. Es ist eine erwiesene Tatsache: Frauen leben durchschnittlich bis zu fünf Jahre länger als die Männer. Beim Altern ist aber auch die Konstitution des Einzelnen maßgebend. Die von Geburt aus Schwächlichen haben meist geringe Aussichten alt zu werden. Ja, sogar innerhalb der verschiedenen Menschenrassen gibt es ansehnliche Unterschiede was die höchsten Lebensgrenzen anbelangt. So zum Beispiel ist es eine bekannte Tatsache, daß die Kaukasier ein sehr hohes Alter erreichen. Menschen, die 120 und gar mehr Jahre alt werden, sind bei ihnen keine Seltenheit.

Unter biologischer Grenze ist kein bestimmter Zeitpunkt zu verstehen: Niemand kann behaupten, daß ein Mensch dann alt ist, wenn er eine gewisse, oder gar bestimmte Zahl von Jahren hinter sich gebracht hat. Nein, hierfür muß der Ausdruck Zeitspanne verwendet werden. Es gibt nicht wenige Menschen, die mit 70 schwerwiegende Alterserscheinungen aufweisen, als solche, die bereits 85 Jahre alt sind. Die mittlere biologische Lebensgrenze, in andern Worten, wenn es mit den Leben vorbei ist, sie liegt etwa zwischen dem 80. und 85. Lebensjahr. Es gibt aber auch hier die sogenannten Ausnahmen.

Die Stellung der Betagten in der Gesellschaft

Ohne zu übertreiben, darf man heute behaupten: Die Benachteiligten der Industrialisierung und der Verstärkung sind die Betagten. Ehedem gab es in der sogenannten Großfamilie einen festen Platz für die alten Leute. Urgroßeltern, Großeltern, Eltern und Kinder lebten gemeinsam unter einem Dach. Heute haben wir die klassische, moderne Kleinfamilie. Sie umfaßt bestenfalls nur noch anderthalb Generationen. In diesen Kleinfamilien ist für alte Leute kein Platz. Bedauerlicherweise greift heute das, was man bislang als rein städtisches Altersproblem bezeichnete, ebenfalls auf die Landbevölkerung über. Das ist Punkt eins.

Punkt zwei ist die moderne Gesellschaft. Was sie nicht alles mit dem Menschen macht! Heute heißt es ganz einfach: Wer noch produktiv wirken kann, der allein gehört zur Gesellschaft, der gehört noch zu uns! So oder ähnlich, manchmal auch noch viel krasser ausgedrückt, bekommt man es immer wieder zu hören. Geradezu erschreckend ist es, mit welcher Leichtfertigkeit die moderne, zu sehr auf das Materielle ausgerichtete Gesellschaft, ihre Mitglieder abwertet. Niemand kann die Tatsache wegleugnen, daß, sobald die Leistungsfähigkeit einer Person nachläßt, automatisch eine soziale Abwertung vollzogen wird.

Dies ist nicht nur der Fall bei Menschen, deren Leistungsfähigkeit im Schwinden begriffen ist, sondern auch bei jenen vielen anderen, die das Alter von 60 resp. 65 Jahren erreichen. Ihnen wird automatisch von der Umwelt, das heißt von den sie umgebenden Menschen, eine terminalkalendergerechte Altersgrenze gesetzt. Anders ausgedrückt, bedeutet das, von einem Tag zum anderen werden diese Menschen vollständig aus der Berufswelt ausgeschlossen. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß sie mit erreichter Altersgrenze zum alten Eisen gehören. Sie werden gezwungen ihren Dienst zu quittieren. Unbarmherzig, ja regelrecht grausam bringt die Umwelt diesen Menschen zum Bewußtsein, daß sie, ab sofort, dem Prozeß des Alterns zu unterliegen haben.

So war es, und so ist es auch heute noch! Der Redner vertritt die Ansicht, und dazu kann man ihm nur beipflichten, hier sei der Hebel anzusetzen, damit das Ausscheiden aus dem Berufsleben viel elastischer gestaltet werden.

Es ist denn auch nicht weiter verwunderlich, daß die Männer, — künftig werden ebenfalls die Frauen an der Reihe sein; die berufstätigen Frauen werden von Tag zu Tag zahlreicher, — vergangenheitsgebunden werden.

Zur sozialen Abwertung, bedingt durch das Verlassenmüssen des Arbeitsplatzes, kommen haufenweise wirtschaftliche Folgen hinzu. Dadurch, daß diese Leute von finanziellen Unsicherheiten befallen werden, stellt sich bei ihnen ein übertriebener Geizsinn ein.

Das Ausscheiden aus dem Berufsleben hat dann noch ein weiteres Problem im Gefolge. Dieses liegt auf dem Gebiet der Familie selbst. Wer ein gewisses Alter erreicht hat, für den ändert sich Vieles. Allem voran gibt es den sogenannten Sorgeauftrag, welcher dem Manne, der Frau wegen der Kinder buchstäblich anhaftet. Er hört auf, fällt weg. Die Kinder sind erwachsen. Sie machen sich selbständig. Sie heiraten, gründen Kleinfamilien und ziehen meist aus finanziellen Gründen in kleine Wohnungen, in denen für sonst niemanden Platz ist. Im Hause des somit alt gewordenen Menschen ändert sich alles, und zwar radikal. Er gerät in eine völlig neue, ungewohnte Lage. Fällt dann auch noch ein Ehepartner weg, sei es Mann oder Frau, verschlimmert sich für den Zurückgebliebenen das Problem um ein Vielfaches. Bis es so weit ist, hat sich die Familie meist gründlich auseinandergeliebt. Einerseits die Alten, andererseits die Jungen. Gelingt es nicht den Mann oder die Frau sozial zu integrieren, dann führt es dazu, daß diese Art alter Menschen sich insgeheim den Tod wünschen. Ja, die Fälle von Freitod sind weit häufiger als allgemein angenommen oder bekannt wird.

Die physiologische Aenderung aller menschlichen Organe führt zu einem labilen Zustande. Die alten Menschen sind weit mehr den schädlichen Umweltfaktoren ausgesetzt als es die jungen sind. Aus diesem Grunde nimmt denn auch die Häufigkeit und die Dauer der Krankheiten beim alten Menschen zusehend zu.

Es gibt großangelegte Statistiken, die beweisen, daß Menschen im Alter zwischen 65 und 75 jährlich im Durchschnitt während 34 Tagen gar nichts tun können. Das heißt, sie sind außerstande ihre gewöhnlichen Arbeiten im Hause zu verrichten, weil sie jährlich krankheitshalber während 34 Tagen gezwungen sind das Bett zu hüten.

Derselben Statistik zufolge steigt die Zahl der bettlägerigen Tage auf 45 pro Jahr an, sobald das Kap der 75 Jahre überschritten ist.

Aus anderen statistischen Daten ist zu entnehmen, daß 40% der Männer und 55% der Frauen im Alter von über 65 Jahren regelmäßig einen Arzt aufsuchen müssen. Ab diesem Alter nehmen 50% der Männer und 65% der Frauen regelmässig Arzneien zu sich.

Die häufigsten Krankheitsursachen, oder man könnte auch sagen, die häufigsten Ursachen der eingeschränkten Beschäftigungs-

fähigkeit sind chronische Leiden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Herz- und Kreislaufkrankheiten, Arthritis, Rheuma, Lähmungen der Bewegungsapparate, wie der Beine und der Arme, wie aber auch Sehstörungen. Ist das Kap der fünfsechziger Jahre einmal überschritten, dann beginnen meist die wirklichen Leiden. Ab diesem Alter kann nur noch die Hälfte der alten Leute als gesund angesehen werden. Ja vielerorts sinkt der Prozentsatz der Gesunden steil ab und wird nur mehr mit 25 oder gar nur noch mit 15 vom Hundert registriert.

Derart schlechte Gesundheitszustände bringen es mit sich, daß die medizinischen Bedürfnisse der alten Menschen steil ansteigen. Weil nun auch noch die Zahl der Menschen ständig zunimmt, die mehr als 65 Jahre alt sind, ist ein Plus von medizinischer Betreuung und Pflege unbedingt erforderlich. Und hier fängt die Lage an bedenklich zu werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die Krankenhausbetten von Menschen belegt, die älter als 65 sind, und ebenfalls jene in den Akutspitälern, die rund 20% der ganzen Kapazität ausmachen. In den psychiatrischen Kliniken sind es mehr als 50%, und in den Spitälern für chronische Krankheiten steigt die Zahl der alten Patienten sogar auf 77%.

Zu den häufigsten Todesursachen der alten Menschen gehören die Herz- und Gefäßkrankheiten. 50 Prozent aller Menschen im Alter über 65 Jahren sterben an Koronarsklerose. D. h., an Verkalkung der Herzkranzadern, gefolgt vom Herzinfarkt.

Eine zweite sehr häufige Todesursache, sind die bösartigen Geschwülste, Krebs, bei den Männern Lungenkrebs; bei den Frauen der Brustkrebs.

Weitere Todesursachen, vielleicht mehr indirekte, sind der Alkoholismus und die Unfälle. Sehr zu Unrecht wird der Alkoholismus verharmlost, dem meist die Männer zum Opfer fallen. Frauen sind keineswegs ausgeschlossen. Dann die Unfälle in den Wohnungen oder auf dem Wege der gewöhnlichen Besorgungen sind sehr oft der Anfang des Endes. Hier zahlen die Frauen den höchsten Tribut. Was zurückzuführen ist auf übertriebenen Ordnungssinn und Sauberkeit, im Superlativ, in den Wohnungen. So z. B. die gebohnerten Fußböden, die auf Hochglanz gebrachten Küchen, Treppen und Diehlen, auf denen dann auch noch Teppiche liegen, dies alles hat und wird auch in Zukunft noch zu Unfällen führen. Wer allerdings mit 75 sich Arme und Beine bricht, für Monate in ein Krankenhaus muß, hat oft nur geringe Chancen es wieder lebend zu verlassen. Und das, weil sich meist zusätzlich schwere und gefährliche Komplikationen einstellen.

Aber auch der Selbstmord ist bei alten Leuten keineswegs eine Seltenheit, wie allgemein angenommen wird. Nur wenige Leute erfahren davon.. Niemand hat Interesse derartiges an die große Glocke zu hängen. Das umsomehr,

als die Alten oft gar nicht mehr zurechnungsfähig sind. Immerhin ist es eine feststehende Tatsache, daß viele alte Menschen selbst mit dem Leben Schluß machen. Begreifen kann man das, wenn man sich die Ausweglosigkeit in kompletter Vereinsamung vor Augen führt, oder etwa das Bewußtsein von einer unheilbaren Krankheit befallen zu sein. Verzweiflungsakte gibt es auch gar manche bei den sogenannten zurechnungsfähigen, jüngeren Menschen.

Die sozial-medizinischen Maßnahmen

Diese lassen sich ohne weiteres unter die Präventivmedizin einreihen. Die chronischen Krankheiten der Menschen im Greisenalter haben in der Regel einen schleichenden Beginn. Sie sind oft nur sehr schwer zu erkennen, haben einen sehr langen Verlauf (weshalb sie als chronisch bezeichnet werden) und sind sehr schwer, wenn überhaupt heilbar. Meist sind die Krankheiten trotz aller therapeutischen Mittel nicht rückgängig zu machen. Und das, weil sie eben altersgebunden sind.

Aus diesen Gründen ist das Hauptgewicht der Sozialmedizin auf die Gesundheitsförderung zu legen. Und natürlich auch auf die primäre und sekundäre Prophylaxe.

Die Möglichkeiten der Verhütung von Krankheiten sind im Greisenalter gleich Null. Das ist leicht verständlich, denn der Grundstein für Gesundheit im Alter wird schon in frühester Jugend gelegt. Heute beginnt man schon damit, noch bevor ein Kind zur Welt kommt. Als schlechten Grundstein gelten schlechte wie übertriebene Ernährung der Kleinkinder. Leider erlebt man es, wie so viele Mütter sich einen wahren Konkurrenzkampf liefern, möchte doch jede ein «schönes Baby» ihr eigen nennen. Die Amerikaner, die uns auf so manchen Gebieten viele Nasenlängen voraus sind, haben herausgefunden, daß in vielen Fällen heute die Kinder bereits mit 10 Jahren ein sehr hohes Fettgehalt im Blut aufweisen. Womit unweigerlich der Grundstein für spätere Krankheiten gelegt ist.

Allerdings, und man muß schon sagen gottseidank, suchen die Menschen einen Ratgeber noch ehe es zu Krankheiten gekommen ist. Leider werden der wirklichen Ratgeber immer weniger. Wie übrigens der Begriff Hausarzt im Schwinden ist. Und das ist sehr schlecht.

Fortsetzung folgt.

Mise en garde

Nous exhortons nos camarades enrôlés de force à la prudence qui auraient lu le communiqué dans la presse quotidienne du 6 octobre 1975 et qui a trait à un service d'enregistrement destiné à recueillir des témoignages sur des événements marquants de la Dernière Guerre Mondiale, service qui fonctionne aux archives de l'Etat. Vu que cet omineux «service de renseignements» (Spitzel-dienst) fonctionne toujours, il n'est nullement exclu qu'à part d'autres personnes incompétentes, ses agents y aillent puiser également des renseignements. Et cela en dépit de l'affirmation que tous les témoignages recueillis restent strictement confidentiels.

In Memoriam

Hommage aux Luxembourgeois des maquis belges.

A l'occasion de l'inauguration, à Lierneux, d'un monument érigé à la mémoire de 55 Luxembourgeois tombés dans les maquis belges, les journaux ont publié des comptes rendus détaillés sur cette imposante cérémonie commémorative. On sait que, en dehors de résistants traqués au Grand-Duché par la police allemande, environ 200 enrôlés de force, réfractaires et déserteurs, trouvèrent refuge dans les maquis ardennais. Dans son livre «Sie boten Trotz», notre ami Henri Koch-Kent avait reproduit des témoignages de leurs frères d'armes belges. Devant la stèle du souvenir, M. Emile Krieps, ministre de la Force Publique, qui fut parachuté en Belgique pendant la guerre, a rappelé la déclaration du colonel Jean Militis, adjoint au chef du secteur 7 de l'armée Secrète, qui opérait entre Bouillon et Arlon, ainsi que celle d'Hippolyte Kirsch, de Messancy:

«Début 1944, le docteur Georges André, parachuté de Londres, apporte des directives pour faire participer les maquis à la libération du territoire. Les Grand-Ducaux constitués en «Commando» autonome se voient confier des missions de reconnaissance et de liaison. Souvent, ils opèrent en uniforme allemand. Ils se chargent également de l'interrogatoire des prisonniers détenus dans les maquis.»

«Les Grand-Ducaux, qui ont servi dans les maquis belges, ont été des camarades de combat exemplaires. Ces jeunes possédaient une motivation supplémentaire à celle qui animait notre volonté de nous battre: l'annexion de leur territoire national par l'Allemagne tentaculaire.»

Pour ce qui est d'Hippolyte Kirsch, aujourd'hui inspecteur principal de la Sûreté belge, qui avait été recruté pour le maquis par le chanoine de Battincourt, l'abbé Paul Ley, un prêtre originaire du Grand-Duché, il caractérise nos compatriotes comme suit: «J'avais souvent l'occasion d'admirer le sang-froid dont ils faisaient preuve au cours des combats. Leur foi dans la victoire finale des Alliés fut inébranlable.»

«**Sie boten Trotz — Luxemburger im Freiheitskampf**» est envoyé, franco de port, après virement de frs 600,— au CCP 27960 de l'éditeur Camille Hermann, Luxembourg.

GREVENMACHER

Dest Joer war et schon fir zwanzegst Mool, datt d'Maacher Enrôlés de Force hir Journée Commémorative gehaalen hun. Des lokal Feier ass zu Maacher eng Traditioun gin. Am Gemëngbulletin Nr. 5/75 — 16. 6. 75 gouv d'Awunnerschaft vum dem Muselstiedchen vum deser Feier informéiert a gebieden, op desem Daag vun öffentlechen Manifestationen oofzegesin. Den Zentralcomité begrüßt des louswäert Initiativ vun déne Maacher an emp-

fielt aneren Gemengen daat selwecht ze maachen.

D'Kapell vum Kräizerbiérg, wou eng Gedenkmass vum Här Dechen Hentzen gehaalen an durch Lidder verschéinert gouv, déi d'Chorale Municipale viirgedroen huët, war (wéi iwrigens all déi Joer virdrun) vill ze kleng. Vun all de Leit, déi sech um Kräizerbiérg afond haaten, konnt knapp d'Halschecht eng Plaat an der Kapell fannen.

Dem Här Dechen seng Priédegte gong ons all zu Gemitt. Hien huët un en etlech ganz dramatesch Episoden aus dem lëschte Krich ernërt, déi sech am Ländchen zougedroen hun. Ernërt huët hiën och un déi ongeheier Affer, déi dem Jonktem vun démols, den Enrôlés de Force oofverlaangt gi sin. Et wir daat e Verbrüchen gewiéscht, fir daat haut, 30 Joer nodém et begaangen gin ass, nach ëmmer keng Reparationen vun den Däitschen bezuëlt gin sin. Wann én se awer hei ans do geséich an hinnen nolauschtert, wéi et hinnen esou gudd géht, kënnt én erwaarden, dat se och émol drun denken géiwen fir hir Scholden ze bezuëlen.

No der Mass war et dann d'Gedenkfeier zu E'eren vun den Doudegen aus dem Krich, am Virhaff vun der Kapell. Den Här Burgerméschter Urwald mat sengen Schëffen an d'Presidenten vun de Maacher Veräiner hun Blummen virum Monument aux Morts néiergeluëcht. Iwerdém huët d'Klack vun der Kapell gepënt an hir Téin hun wäit iwer de Museldall an de stölle

LEVIS — JEANS — LE SEUL — LE VRAI

STOCK AMERICAIN

P. THISSEN

35, Avenue de la Gare
LUXEMBOURG-GARE — Téléphone : 4 81 96 69

Muergen geklongen. De Gesangveräin huët en ergräifende Choral virgedroen an d'Harmonie Municipale huët d'Hémecht gespillt.

Uschleißend sin déi Maacher Enrôlés mat hiren Invitéen am Cortège bei d'Genossenschaftskellerei gaang. Am Sall vun der Kellerei war et dann en offiziellen Empfang. A senger Begréibungsusprooch huët den Sektionspräsident, Jules Sertznig e Rückblick gemaach op d'Wirken vun der Sektoun. An dénen 30 Joer, wou d'Sektoun bestéht, ass nôt nëmmen vill Waasser zu Maacher d'Musel ofgefloss, mais munneches huët sech an dèr Zäit gedoën. Fir déi Maacher wir et net anescht gewiéscht, wéi et fir all Enrôlés aus dem ganze Land war. Hëllef der selwer, dann hëllef den Härgott! An der Vergangenhët, ma besonnesch gleich no dem Krichsenn, hun déi Maacher Jongen, déi de Krich iwerstanen haten, én dem aneren gehollef. Bis op den heitegen Daag gouv eng exemplaesch Komerodschaft a Frëndschaft oprechterhalen, an derfir gesuërgt, daß dénen geduecht get, déi der Awunnerschaft vum Muselstiedchen an dem ganze Land vis-à-vis hir Pflicht voll a ganz erfüllt hun, an dobäi hirt jongt Liéwen gelooss hun.

Den Här Burgerméschter huët a senger Usprooch haaptsächlech drop hingewisen, daß desen Daag derzou bäidroen géiw, de Jonktem vun haut drun ze ernënnen, waat fir schrecklech Zäiten d'Leit am Letzeburger Ländchen während der preisescher Okkupatioun duergemaach hun. Déi jonk Leit solle wëssen, daß d'Fräihët, op déi esou staark nés an nés gepocht get an vun dèr sech quasi alles erwaard get, séier verluër kann goen. Se nés erëmkreien, kascht, wéi d'Vergaangenfët léiert, vill Mut, onégennözegen Asatz, verbonnen mat vill Léid, Tréinen, Bludd an Doud.



Als Délégiert vum Zentracomité waren den Daag zu Maacher d'Komeroden J. Hames an N. Jungbluth. De Kom. Hames huët déi Maacher Enrôlés beglückwünscht fir hir Initiativ, hiren Organisationsgéscht an hir Aktivitéit am allgemengen. Net nëmmen déi grouss Zuël vun de Leit, déi sech Joer fir Joer un der Gedenkzerémonie bedélegen, huët him imponéiert, mais nach vill méi d'Taatsaach, dass all Veräiner vun Gréivemaacher a besonnesch de Jonktem sech drun bedélegen.

Uschleißend huët de Riédner sech mat dem ablécklechen Stand vun de Problémer vun den Enrôlés an dénen ze erwaardenden, mais op sech waarden loossend Léisongen befaasst. Hiën huët och de Standpunkt vun der neier SAPL-DP-Regierung bekannt gin, esou wéi en ageholt a vertruëde gouv gelegentlech der Entrevue vum 13. Mé 1975, dén eng Délégiatioun vun dem Fédérationscomité mat de Ministeren Thorn, Vouel a Wohlfart hat. Waat dobäi erauskomm ass, kann én kloër an deitlech am Manifest noliésen, dén an der Tagespress, an am engem viirechten Bulletin publizéiert war.



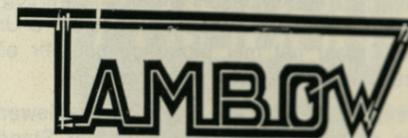
Op allgemenge Wonsch huët de Riédner dann nach iwert d'Gesetz vum 26. März 1974 geschwaat.

Ofschleißend huët de President Jules Sertznig him Merci gesot fir seng sachlech Ausféirungen. Merci sot en alle Leit, déi och nés dest Joer un der lokaler Gedenkfeier déigeholl hun.

Durno, um Banquet am Restaurant «Relais des Bâteliers» war bis an de spéide Nomëtteg Gelégenhët gin, fir d'Komerod- an Frëndschaft ze pflegen. Bei guddem miseler Weingchen gouv nach laang a vill diskutéiert.

Mir, eisersäits soën: Bravo! Dir Maaacher Jongen, maacht weider esou virun!

s. n.



30 Joer duerno

Den 30. August 1975 waren 33 Joer vergaang, datt den onmenschlechen an verhaaschten Gauleiter Gustav Simon d'Onglück fir d'Joergang 1920-1927 verkönnegt haat. Démols, 1942, hätt kén geduecht, datt dee Kaiwar fir eis, dén 18. Oktober 1942 ugefaang huet, nach iwer drei Joer undauere sollt. Eng laang Zéit fir jonk Leit an stänneger Liewensgefoor, un der Front, a Stoppen an Haiser a Bösch, oder och vun Hunger a Krankhët geploot an de Gefangenelager. Dest lëscht war d'Lous vun alle Jongen zou Tambow. De 5. November gin et 30 Joer, datt mir nees dohém sin d. h. mir, déi d'Glück haaten ze iwerliewen. Leider haten vill vun eisen Komeroden de Pech krank ze gin an wëll et un déne néidege Medikamenter gefélt huet, hun mir sie missen am groussen Bösch bei Tambow zrëcklossen.

Munchereen vun desen Onglücklechen ass awer net eleng un Krankhëten an Entbierongen gestuerwen, mee hien kriet e moralesche Knacks an huet sech oppin, weil e ne'scht vun senger Famill, vun sengem Land he'ren huet oder weil en enttäuscht an entsaat war iwer d'Verhaalen an d'Méissegkët vun eiser Exilregierung.

Mir wëssen haut ganz secher, datt des schon Enn 1943 vun der belscher Ambassad zou Moskau iwer d'Präsenz vun Letzeburger Jongen an russeschen Krichsgefaangelager önnériicht gouf. Waat huet sie önnerrholl fir eis hémzehuelen?...

D'Franzosen hun et jiddenfalls fêrdég bruecht am Juli 1944, laang virun Krichsenn, 1500 vun hire Leit aus dem Lager Tambow erauszehuelen. Wann schon behaupt gôtt, dest Fréikaafen wier méiglech gewischt durch daat Fréikaafen wier méiglech gewischt durch daat Fréikaafen Behuelen vun der Schwadronn «Nordapert Behuelen vun der Schwadronn «Mimandie» un der Ostfront haten eis dichteg Ministeren jo och d'Méglechkët op de Streik hin-zeweisen, deen daat klengt Letzeburg gewoot huet vum Zonk ze brieche géint déi démols allmächtig Nazien. Och daat wier vleicht d'Fréi-

Les Sacrifiés 17

lossung vun eise Jongen wèrt gewiescht! Vleicht war et och esou, datt déi Hären gefaart hun fir iwerhaupt vun Letzeburger Jongen a Russland ze schwätzen oder sech hirer, déi hirt égent Liewen op d'Spill gesaat hun, fir hirer Famill d'Oemsiedlung an Misär ze erspueren, geschummt hun, well sie d'preisesch Uniform gedroen. Sie haaten jo keen derbéi!

Démols waren mir jonk an onerfueren a konnten dest Verhaalen net verstoen. Awer haut, no all eisen Erfahrungen matt Politiker, wëssen mir, datt hinnen d'Haut méih no ass wéi d'Hiem, d.h. sie kucken fir d'éischt no sech, no hirer Famill, an dann eréischt no dénen aaneren, wurzou et dann zum dackste net könnt. Mir sin ganz misstrauesch gin an sin iwerzégt, datt mir fatzeg op d'A gedréckt goufen. D'Ursaach, firwaat net méi önnerholl gouf fir eis hémzehuelen, wèrt wuel nie bekannt gin.

Déijéneg, déi d'Gléck haten ze iwerliewen, treffen sech den 8. November an der Staat

fir den 30. Joeresdaag vum Hémkommen ze begoen. Sie begéinen sech net nómme fir ze feieren, well am éischten denken sie un déi, déi d'Gléck net haaten hémzekommen oder och un déi, déi an der Zwëschenzeit aus hirer Mött gerass goufen. Hinnen zou E'hren gött eng Mass gelies an duerno gin Blummen beim Monument vun der Nationaler Solidarite't niddergeluegt.

Duerfir sollen dest Joer all Tambower derbéi sin, beim 30. Joeresdaag vun eistem Hémkommen. Et héscht net méi ze soen: «Ech kenne keen méi, ech sin schlecht drun.» Mir waren all Komerooden am Misär. Mir wëllen et och elo sin wou et eis besser geet. Mir sollen all Joer wéinegstens eng Stonn iwreg hun fir eis verstuerwe Komerooden an och e puer Stonnen fir d'Fröndschaft mat aale Komeroden ze erneieren oder se nés frësch kennen ze léieren. Wie wëss wou een dén aaneren brauche kann?

PROGRAMM

10.30 Auer	Gedenkmass fir ons verstuerwe Komeroden an der Herz-Jesu-Kirch, Letzeburg-Gare
11.15 Auer	Ofgang vum Cortège op de Kano'nenhiwel Nidderléen vu Blummen beim Monument National
13.00 Auer	Banquet am Restaurant du Pôle-Nord, Letzeburg
15.00 - 17.00 Auer	Generalversammlong am Restaurant Pôle-Nord 1er étage. Usprôch vum Président Referat iwert d'fre'zeiteg Pensione'erung

N.B. Bei Geléenhét vum 30. Joeresdaag vum Hémkommen hun mir eng Taak géissen geloos. Sie ass gudd gerooden an nach zum Préis vun 350 Fr. déi op den CCP 24007, Ami-

cale des Anciens de Tambow, ze iwerweisen sin, ze kréien. Et soll dést eng Erönnung sin un eng batter Zéit!

De Comité

